

Zitierhinweis

Roth, Markus: Rezension über: Katarzyna Person / Johannes-Dieter Steinert, Przemysłowa Concentration Camp. The Camp, the Children, the Trials, Cham: Palgrave Macmillan, 2022, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 73 (2024), 4, S. 628-630, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b2b59b4f52a54f989cb0c636a636e894>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Massenerschießungen traf er auf eine Augenzeugin des Massakers, und ihre emotionale Erzählung über den Schrecken von 1941 veranlasste den Autor zu intensiveren Forschungen zu diesem Thema.

Im Zuge der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses hochrelevanten Themas stellt der Vf. zwei wichtige Hypothesen auf: Einerseits plädiert er dafür, dass es neben der Erforschung des „Holocaust by gas“ nun an der Zeit sei, auch den „Holocaust by bullets“, also die Massenerschießungen an der Ostfront, gründlicher als bislang geschehen zu erforschen und in der Öffentlichkeit zu thematisieren. Andererseits zeigt er auf, wie die seit Jahrzehnten in der ungarischen politischen Elite und Gesellschaft präsenten antisemitischen Tendenzen und die Ereignisse von 1941 zusammenhängen. Allein schon der Buchtitel lässt eindeutig darauf schließen, dass E. auf ungarischer Seite die (Mit-)Verantwortung für das Massaker sieht: Die politische Elite des Landes sowie die Behörden, die die Abschiebung durchführten, seien mindestens als Mittäter einzustufen.

Diese Interpretation knüpft an eine längere Vorgeschichte an. Während es in Ungarn nach 1945 jahrzehntelang üblich war, für die Verfolgung und Ermordung der ungarischen Juden nur die deutschen Besatzer verantwortlich zu machen, vermittelte das bahnbrechende Werk von Randolph L. Braham³ bereits 1981 einen anderen Eindruck. Er bewies, dass die politische Elite, die Behörden und die Gendarmerie wesentlich zu dem schnellen und effektiven Verlauf der Deportation und der Ermordung der ungarischen Juden beitrugen. Weniger geforscht wurde bisher zu den Ereignissen vor der deutschen Besetzung Ungarns am 19. März 1944: Die Massaker in Kamjanec'-Podil's'kyj 1941, die „Razzien“ bei Novi Sad 1942 und die Ermordung Tausender sog. Arbeitsdienstler an der Ostfront, in Süd- und Westungarn.

Im Fall des Massakers von Kamjanec'-Podil's'kyj liegt nun ein Werk vor, das die Ereignisse gründlich aufarbeitet und in einen breiten historischen Rahmen einordnet. Beginnend mit den Anfängen des ungarischen Antisemitismus Mitte des 19. Jh., zeigt E. den langen, aber linearen Weg zur Verfolgung und Ermordung der ungarischen Juden 1944 auf, wobei die Massenerschießungen im Jahr 1941 eine bereits damals viel zu wenig beachtete Etappe bedeuteten, die 1944 als Vorwarnung für die späteren Opfer hätte dienen können. Der Vf. schließt sein Buch mit Schilderungen zur Nachgeschichte, wobei er zeigen kann, dass die fehlende Aufarbeitung dieses tragischen Kapitels sich bereits 1945 abzeichnen begann, als nur einige der Täter zur Rechenschaft gezogen wurden. Auch die Aussagen der deutschen und ungarischen Befehlshaber, die wegen des Massakers vor Gericht gestellt wurden, zeugen davon, dass sie die Verantwortung für die Ermordung Zehntausender Menschen ablehnten.

Das Buch ist eine würdevolle und wissenschaftlich hochrelevante Aufarbeitung des Massakers von Kamjanec'-Podil's'kyj. Eine Übersetzung könnte auch in Ungarn sowohl den akademischen Forschungen zur Judenverfolgung neuen Schwung verleihen als auch Teile der ungarischen Gesellschaft dazu bringen, ihre bisherigen Vorstellungen von Antisemitismus und Holocaust zu überdenken.

Pécs

Beáta Márkus

³ RANDOLPH L. BRAHAM: *The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary*, New York 1981.

Katarzyna Person, Johannes-Dieter Steinert: Przemyslowa Concentration Camp. The Camp, the Children, the Trials. (The Holocaust and Its Contexts.) Palgrave Macmillan. Cham 2022. VII, 251 S. ISBN 978-3-031-13947-5. (€ 117,69.)

Mit wenigen Ausnahmen ist über die NS-Lager im deutsch besetzten Europa noch immer wenig bekannt. Die Vernichtungslager sowie manche Zwangsarbeitslager, die in der Geschichte des Holocaust eine Rolle gespielt haben, sind inzwischen in Teilen erforscht; für andere Lagertypen jedoch gilt dies nicht. Die Monografie von Katarzyna Person vom

Jüdischen Historischen Institut in Warschau und Johannes-Dieter Steinert von der University of Wolverhampton schafft hier ein wenig Abhilfe, indem sie sich einem einzigartigen Lager widmet, dem sogenannten Polen-Jugendverwahrlager Litzmannstadt.

Das Lager wurde am 1. Dezember 1942 innerhalb des Gettogebiets in Litzmannstadt, wie die deutschen Besatzer Łódź ab April 1940 nannten, errichtet. Vorgesehen war es für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren, die straffällig geworden waren, deren Eltern im Widerstand waren oder sich der Germanisierung verweigert hatten, sowie Kinder, die in andere Weise auffällig geworden waren und von der Norm abwichen. Meist kamen sie aus zerrütteten Familienverhältnissen und hatten bereits Aufenthalte in Erziehungs- oder Strafanstalten hinter sich. Dort sollten die neuen Lagerkapazitäten Platz für deutsche Kinder schaffen. Das Lager war somit Teil der rassistischen Kriminalpräventionspolitik der Nationalsozialisten und Ausdruck ihrer radikalen Zuspitzung.

Die genaue Zahl der gefangenen Kinder im Jugendverwahrlager, das unter anderem an der Przemysłowa-Straße lag, worauf sich der englische Lagername im Titel des Buches bezieht, ist nicht bekannt. Die Vf. bestätigen ältere seriöse Schätzungen von circa 1 500–2 000 Kindern und Jugendlichen, die gesondert nach Geschlecht untergebracht wurden. In manchen polnischen Publikationen früherer Jahrzehnte wurde die Zahl bis zu zehnmal höher angesetzt. Die Zahl der Toten bleibt auch nach den akribischen Forschungen des Autorenduos im Dunkeln. Über die 71 offiziellen Todesfälle hinaus gehen sie von mehreren Hundert Kindern und Jugendlichen aus, die an Hunger und Krankheiten im Lager gestorben sind.

Für die mehrheitlich um 15 Jahre alten Kinder war das Lager eine weitere, freilich extreme Etappe in einer Kette von negativen und traumatischen Erfahrungen, angefangen von oft desolaten Familienverhältnissen bis hin zu Aufenthalt in anderen Einrichtungen. Trotz vielfältiger negativer Vorerfahrungen, die auch an Gewalterlebnissen nicht arm waren, war die Aufnahme ins Lager für die Kinder und Jugendlichen eine Schockerfahrung, die geprägt war vom Verlust ihrer Besitztümer, dem Erleben von Gewalt, von Angst und Ungewissheit über ihr weiteres Schicksal und anderem mehr. Eine zusätzliche Belastung stellten die miserablen Lebensbedingungen im Lager dar: Hunger, kein fließendes Wasser, Dreck, Läuse, Krankheiten und die allgegenwärtigen Grausamkeiten des Lagerpersonals waren an der Tagesordnung. Die besondere Lage innerhalb des Gettos verhinderte zudem, dass durch Schmuggel die Situation ein wenig hätte gebessert werden können.

Diese ohnehin schon gerade für Heranwachsende fatalen Bedingungen wurden zusätzlich durch die zu leistende Zwangsarbeit erheblich erschwert. Sie mussten vor allem Munitionstaschen, Strohschuhe und Ähnliches für die Wehrmacht produzieren; Mädchen arbeiteten zudem auch in der Wäscherei, wo sie stundenlang mit nackten Füßen in kaltem Wasser stehen mussten. Die Arbeit bot keine Fluchtmöglichkeit vor Gewalt, diese prägte auch den Arbeitsalltag und war bevorzugtes Strafmittel neben dem Essensentzug.

In Polen gab es nach dem Krieg einige Prozesse gegen die Täterinnen und Täter des Jugendverwahrlagers, in denen einige zum Tode oder zu Haftstrafen verurteilt wurden. In Deutschland hingegen kamen die Täter straffrei davon, zu Prozessen im Zusammenhang mit den Verbrechen gegen die Kinder und Jugendlichen im Lager ist es nicht gekommen. Aber auch in Polen war ihr Leid lange vergessen. In den Verfahren in Polen sagten viele ehemalige Lagerhäftlinge aus, stießen aber auf eine Mauer des Misstrauens, galten sie doch als „asozial“ und wenig glaubwürdig, zumal viele wegen der Traumatisierungen nicht zu kohärenten Aussagen in der Lage waren.

Es ist das große Verdienst dieser Studie, die berührende Geschichte dieser im Westen weitgehend unbekannten Opfergruppe und ihres zentralen Leidensortes auf breiter Quellengrundlage rekonstruiert zu haben. Sensibel und umsichtig verschaffen die Vf. den Stimmen der verfolgten Kinder und Jugendlichen Gehör. In der Geschichte dieses einzigartigen Lagers, so resümieren P. und St., findet man wie unter einem Brennglas gebündelt die Zuspitzung der rassistischen Ideologie sowie der brutalen Praxis der deutschen Besat-

zungspolitik und ihrer rücksichtslosen Ausbeutung aller materiellen sowie menschlichen Ressourcen für die Kriegswirtschaft. Mit ihrer quellengesättigten, gut lesbaren Studie legen sie zudem den Kern einer entgrenzten Kriminalpolizei und rassistischen Kriminalprävention frei, die in der Bundesrepublik – zum Teil bis heute – über lange Zeit unkritisch gesehen wurde.

Frankfurt am Main

Markus Roth

Hanka Grupańska: Die Liste lesen. Erzählungen über die Warschauer Aufständischen der Jüdischen Kampforganisation. Aus dem Poln. von Andreas Volk. (Studien zu Holocaust und Gewaltgeschichte, Bd. 6.) Metropol. Berlin 2023. 239 S., Ill. ISBN 978-3-863317041. (€ 26,-)

Vor über 20 Jahren, im Jahr 2003, publizierte die Autorin und Journalistin Hanka Grupańska in Polen das Buch *Odczytanie listy*, in dem sie über 300 jüdischen Widerstandskämpfer:innen des Warschauer Ghettos mit alphabetisch geordneten Kurzbiografien ein Denkmal setzte.¹ Viele der Lebensgeschichten, die G. rekonstruierte, wären sonst bis heute unbekannt geblieben. Nachdem in Polen im Jahr 2022 bereits die dritte Auflage erschienen ist, liegt nun auch die deutsche Version vor, übersetzt von Andreas Volk. Ausgangspunkt für G.s Publikation war eine Liste mit den Namen von über 200 Mitgliedern der Jüdischen Kampforganisation (*Żydowska Organizacja Bojowa*, ŻOB), die während des Aufstandes im Warschauer Ghetto im April und Mai 1943 starben oder kurz danach ermordet wurden. Verfasst worden war die Liste von den Kämpfer:innen Celina Lubetkin, Antek Cukierman und Marek Edelman, die – als einige der wenigen Überlebenden – nach der Niederschlagung des Aufstandes durch die deutschen Besatzer aus dem Ghetto flüchten und sich in Warschau verstecken konnten. Anschließend gelang es ihnen, diese Liste mit den Namen ihrer ermordeten Mitstreiter:innen als Mikrofilm an die polnische Exilregierung nach London zu schicken. Jahrzehnte später suchte und fand G. eine Reproduktion der Liste im Londoner Archiv „Studium des Polnischen Untergrunds“ (*Studium Polski Podziemnej*).

G. arbeitete zu diesem Zeitpunkt bereits seit Jahrzehnten zur Geschichte des Warschauer Ghettos und der ŻOB. In den 1980er Jahren hat sie Interviews mit Überlebenden des Warschauer Ghettoaufstandes geführt, darunter auch mit Edelman. Mit ihrer Oral-History-Studie hat G. wertvolle Quellen erschlossen und die Grundlage für weitere Forschungs- und Erinnerungsarbeiten gelegt. Edelman, der als Kardiologe in Polen gearbeitet hat und Zeit seines Lebens erinnerungspolitisch aktiv war, ist 2009 in Warschau verstorben. Im Jahr 2002 hat er noch selbst das Vorwort verfasst. Darin nennt er die Sammlung an Kurzbiografien seiner ehemaligen Mitstreiter:innen einen „Friedhof aus Buchstaben“ und ein „Denkmal (...) für jeden Soldaten des Warschauer Ghettos“ (S. 7).

Tatsächlich funktioniert die Publikation wie ein Monument und wie ein Mahnmal, mit der die Vf. auf Basis der Liste die rekonstruierten Biografien derjenigen, die bei der Verteidigung des Warschauer Ghettos gefallen sind, in die Gegenwart herüberholt. Daher ist dieses Buch ein wichtiger Beitrag zur Gedenkkultur in Deutschland, wo der Aufstand zwar durch Willy Brandts Kniefall und Marcel Reich-Ranicki etwas bekannter, aber dennoch nicht im kollektiven Gedächtnis verankert ist. Aus wissenschaftlicher Perspektive ist G.s Umgang mit den Quellen jedoch nicht nachvollziehbar. In der Einleitung betont die Vf., dass sie in dem Buch Erzählungen über die Kämpfenden weitergeben und dabei sogar deren Sprache übernehmen möchte. Sie setzt diese Ankündigung auch genauso um. Daher bleibt in den Biografien leider völlig unklar, wer spricht oder woher das Wissen über eine Person kommt. G. macht dies weder durch ihre Art zu schreiben deutlich, noch zitiert sie. Stattdessen erklärt sie einleitend, dass sie die Informationen über die Aufständischen ganz

¹ HANKA GRUPAŃSKA: *Odczytanie listy. Opowieści o powstańcach żydowskich* [Das Lesen der Liste. Erzählungen über jüdische Aufständische], Kraków 2003.